

Studienabsichten der Abiturienten 1973

Erstmals 12. Klassenstufe einbezogen

Die jährliche Befragung von Abiturienten über eventuelle Studienabsichten ist durch das „Gesetz über eine Bundesstatistik für das Hochschulwesen“¹ zu einem festen Programmteil der amtlichen Statistik geworden. Für Baden-Württemberg wurde eine Vorweg-Auswertung vorgenommen, wodurch die wichtigsten Eckdaten noch schneller als bisher zur Verfügung stehen. Erstmals sind in Baden-Württemberg auch die Schulabgänger aus der 12. Klassenstufe mit in die Befragung einbezogen worden. Infolge dieser Ausweitung des Erhebungsbereichs sind jedoch nicht mehr alle Ergebnisse ohne weiteres mit denen früherer Jahre vergleichbar. Bei der Auswertung wurde diesem Tatbestand aber besonders Rechnung getragen und Vergleiche mit früheren Ergebnissen nur dann angestellt, wenn sie methodisch unbedenklich sind.

Tabelle 1
Gesamtübersicht

Gesamtübersicht	Anzahl	%
Abiturienten und Schulabgänger aus der 13. und 12. Klassenstufe insges. darunter	19 674	100
Studienwillige insgesamt	16 622	100 (84,5)
weiblich	6 334	38,1
aus der 13. Klassenstufe	15 461	93,0
aus der 12. Klassenstufe	1 112	6,7
nicht zuordenbar	49	0,3
mit ständigem Wohnsitz in Baden-Württemberg	16 017	96,4
die Lehrer werden wollen	5 717	34,4
Studienwillige insgesamt	16 622	100
davon wollen studieren		
an Hochschulen in Baden-Württemberg und zwar an	12 689	76,3
Universitäten	8 657	52,1
Pädagogischen Hochschulen	3 149	18,9
Kunsthochschulen	167	1,0
Fachhochschulen	716	4,3
an Hochschulen außerh. Baden-Württ. Unentschiedene	2 409	14,5
Unentschiedene	1 524	9,2
Studienwillige insgesamt	16 622	100
davon wollen Lehrer werden insges. und zwar an	5 717	100 (34,4)
Grund- und Hauptschulen	1 618	28,3
Sonderschulen	358	6,3
Realschulen	1 298	22,7
Gymnasien	2 123	37,1
beruflichen Schulen	320	5,6
Studienwillige, die Lehrer werden wollen insgesamt	5 717	100
davon weiblich	3 087	100 (54,0)
davon an		
Grund- und Hauptschulen	1 230	39,8
Sonderschulen	263	8,5
Realschulen	696	22,5
Gymnasien	802	26,0
beruflichen Schulen	96	3,1

Etwa 2000 Studenten mehr zu erwarten

Von den 19 674 Befragten, die im Sommer 1973 von den Gymnasien abgehen werden, hatten insgesamt 16 622 (84,5 %) erklärt, sie hätten die feste Absicht zu studieren. Da sich unter diesen Studienwilligen aber auch rund 1100 Schüler der 12. Klassenstufe (6,7 %), die in den Vorjahren nicht in die Befragung einbezogen war, befinden, ist die Quote der entschlossenen Studienwilligen im Vergleich zu früheren Befragungen geringfügig zurückgegangen. Da sich von den derzeit rund 2000 unentschlossenen Schülern erfahrungsgemäß

später noch relativ viele zu einem Studium entschließen, ist damit zu rechnen, daß aus diesem Schuljahrgang allein aus Baden-Württemberg in den nächsten Semestern rund 18 000 Neuzugänge, also etwa 2000 mehr als aus dem Vorjahr, auf die Hochschulen zukommen.

Wegen der relativ großen Zahl unentschlossener Schüler läßt sich nicht mit Sicherheit nachweisen, ob die Mädchen unter diesen Zugängen erneut stärker als in den vorangegangenen Jahren vertreten sein werden. Nachdem aber unter den Studienwilligen, die bereits jetzt eine feste Studienabsicht haben, der Anteil der Mädchen (von 37,7 %) auf 38,1 % leicht angestiegen ist, dürfte insgesamt ebenfalls mit einer höheren Studienbeteiligung der Mädchen zu rechnen sein. Die Geschlechterproportion an den Hochschulen dürfte sich demnach in Zukunft voraussichtlich noch weiter angleichen.

Drei Viertel der Studienwilligen wollen im Land bleiben

Von den 16 622 Studienwilligen aus Baden-Württemberg – von denen übrigens 3,6 % ihren ständigen Wohnsitz außerhalb des Landes haben, die aber, da sie eine Schule in Baden-Württemberg besuchen, in die Befragung einbezogen waren – erklärten 12 689 (76,3 %), daß sie ihr Studium an einer Hochschule in Baden-Württemberg durchführen wollen. Von ihnen hatten wiederum mehr als zwei Drittel (68,2 %) die Absicht, sich an einer Universität immatrikulieren zu lassen. 24,8 % wollen das Studium an einer Pädagogischen und 5,6 % an einer Fachhochschule aufnehmen. Rund 1 % der Studienwilligen interessieren sich für das Studium an einer Kunsthochschule. Durch die Einbeziehung der 12. Klassenstufe in die Vorweg-Auswertung werden die bisher schon bekannten Übergangquoten von Schülern dieser Klassenstufe auf Fachhochschulen bestätigt, wonach nur rund 1 % aller Schüler beabsichtigen, nach Erwerb der Fachhochschulreife an einer Fachhochschule zu studieren.

Unter den Absolventen der 13. Klassenstufe werden einige unterschiedliche Verhaltensweisen zwischen Schülern von allgemeinbildenden und Schülern von beruflichen Gymnasien deutlich. So ist unter anderem die feste Studienwilligkeit unter den Schülern an beruflichen Gymnasien etwas geringer und die Neigung, unmittelbar nach Schulabschluß in einen Beruf zu wechseln, entsprechend größer. Von den Schülern an beruflichen Gymnasien ließen 82,2 % ihre feste Absicht zur Aufnahme eines Studiums erkennen, gegenüber 85,4 % an allgemeinbildenden Gymnasien. Dabei wollten von den Abiturienten aus den beruflichen Gymnasien 53,1 % an Universitäten, und 4,6 % an Fachhochschulen studieren, von den Abiturienten aus allgemeinbildenden Gymnasien jedoch 58,2 beziehungsweise 2,3 %. Auch die Pädagogischen Hochschulen werden von den Abiturienten aus beruflichen Gymnasien bevorzugt.

Mehr als ein Drittel möchte Lehrer werden

Die Absicht Lehrer zu werden erklärten 5717 der Befragten, das sind 34,4 % der Studienwilligen. Unter ihnen sind 3087 Mädchen (54,0 %), so daß diese, wie in den Vorjahren, unter den Lehramtstudenten anteilmäßig stärker als die Jungen vertreten sind. Leider entspricht die Absicht von nur rund 28 % dieses Personenkreises, ein Lehramt an Grund- und Hauptschulen zu erwerben, nicht der zahlenmäßigen Bedeutung dieser Schulart im System der allgemeinbildenden Schulen, in dem sich 71 % aller Schüler an diesen Schulen befinden. Das Mißverhältnis erhält dadurch noch besonderes Gewicht, daß nur 15 % aller am Erwerb eines Lehramts interessierten männlichen Studienwilligen eine Tätigkeit an Grund- und Hauptschulen aufnehmen wollen. Andererseits beabsichtigen

¹ BGBl I 1971, S. 1473.

Tabelle 2

Studienwillige nach dem ständigen Wohnsitz und voraussichtlicher Studienort bzw. Hochschulart

Kreise	Studienwillige		Darunter wollen in Baden-Württemberg studieren											
	ins-gesamt	je 1000 der Wohnbevölkerung ¹⁾	an der Universität									an einer		
			Frei-burg	Heidel-berg	Hohen-heim	Karls-ruhe	Kon-stanz	Mann-heim	Stutt-gart	Tübin-gen	Ulm	Pädago-gischen	Kunst-	Fach-
Hochschule														
Stadtkreis Stuttgart	1 285	66	46	32	52	27	13	3	325	209		162	15	56
Landkreise														
Böblingen	507	59	19	14	8	6	4	6	136	98	2	68	5	27
Esslingen	762	57	29	9	18	13	6	9	179	139	4	150	8	45
Göppingen	434	56	14	8	8	15	4	4	81	76	7	88	3	22
Ludwigsburg	685	55	42	22	17	20	10	17	176	72	6	103	8	36
Rems-Murr-Kreis	504	47	16	9	13	10	2	10	132	42		104	10	28
Stadtkreis Heilbronn	195	60	8	23	3	1	2	10	24	21	1	43	4	9
Landkreise														
Heilbronn	357	42	15	44	6	27	2	16	44	20	2	83	4	24
Hohenlohekreis	125	39	8	13		3	1	4	11	7	2	34	1	2
Schwäbisch Hall	222	37	8	9	1	9	3	2	34	22	4	47	5	5
Tauberkreis	222	40	16	21	1	14		5	15	11	2	40	1	6
Heidenheim	255	58	13	2	9	3	4		21	21	11	72	5	15
Ostalbkreis	469	43	17	17	6	13	5	6	78	68	9	133	1	27
Stadtkreise														
Baden-Baden	98	77	20	5		21	1	3	5	1	1	14	1	2
Karlsruhe	537	57	63	54	3	151	3	15	5	9	1	99	6	14
Landkreise														
Karlsruhe	676	47	54	107	4	175	1	42	3	8		133	5	19
Rastatt	341	43	68	16	2	84	2	12	5	2		81	3	13
Stadtkreise														
Heidelberg	296	58	5	134	4	21	1	13		4		54	2	6
Mannheim	576	51	15	137	3	66	1	145	5	4		75	1	11
Landkreise														
Odenwaldkreis	226	42	10	54	2	19	1	14	5	4		62	6	8
Rhein-Neckar-Kreis	666	43	11	252	6	81	1	84	5	7	2	86	7	22
Stadtkreis Pforzheim	193	63	25	15	1	43		2	4	8	1	42	3	9
Landkreise														
Calw	197	44	17	3	4	20	1	1	23	28		51	3	7
Enzkreis	253	45	19	20	4	44	1	4	15	18		56	2	11
Freudenstadt	135	37	9	2	2	13	2	3	13	23		30		7
Stadtkreis Freiburg	506	59	248	5	3	25		5	6	3	1	92	3	14
Landkreise														
Breisgau-Hochschwarzwald	290	37	114	5	3	17	1	3	1	2		66	3	9
Emmendingen	200	41	92	3	1	16	1	3	1	2		36		6
Ortenaukreis	617	42	207	27	6	78	2	29	8	11		112	2	23
Rottweil	154	39	19	1	1	7	8	2	10	34	2	36	1	13
Schwarzwald-Baar-Kreis	330	46	69	12	2	24	10	9	17	24		69	3	13
Tuttlingen	157	41	18	3	5	4	11	3	12	22	1	36	1	6
Konstanz	433	57	79	9	1	25	64	10	13	8	3	82	3	27
Lörrach	239	33	83	3		21	5	3	7	3		37	2	8
Waldshut	154	29	37	2	1	9	8	9	3	4		40		6
Reutlingen	456	52	8	8	9	2	2	5	51	170	3	82	8	20
Tübingen	322	46	10	3	5	2	1		30	126		57	4	18
Zollernalbkreis	245	41	13	5	1	3	4	2	25	61		59	2	11
Stadtkreis Ulm	213	56	7	8	5	3	1	1	21	22	32	31	2	8
Landkreise														
Alb-Donau-Kreis	286	48	12	6	7	5	4	3	28	22	35	64	5	22
Biberach	286	47	22	5	2	10	3	2	19	39	16	72	3	14
Bodenseekreis	266	49	41	5	1	9	26	3	15	17	7	55	2	10
Ravensburg	436	51	42	6	5	13	22	5	28	47	7	100	8	21
Sigmaringen	211	42	31	3	1	9	10	3	21	33	6	44	2	4
Abiturienten mit ständigem Wohnsitz außerhalb Baden-Württembergs	605		25	45	3	32	5	41	23	9	13	69	4	32
Baden-Württemberg	16 622	51	1 744	1 186	239	1 213	259	571	1 683	1 581	181	3 149	167	716

Differenz zur Gesamtzahl durch Unentschiedene bzw. Studierende außerhalb Baden-Württembergs.

¹⁾ Bezogen auf die deutsche Wohnbevölkerung der Geburtsjahrgänge 1951 bis 1953.

22,5 % der Lehramtsbewerber ein Lehramt an Realschulen zu erreichen, aber nur 11 % aller Schüler der allgemeinbildenden Schulen besuchen diese Schulart.

Am wenigsten attraktiv für Abiturienten ist nach diesen Angaben ein Lehramt an beruflichen Schulen, das nur von 5,6 %

als Studienziel angegeben wurde. Allerdings wird die Entscheidung dafür sehr häufig erst zu einem viel späteren Zeitpunkt und meist nach stärkerer beruflicher Orientierung getroffen. Infolge anderer Zugangsmöglichkeiten ist sie außerdem vom Erwerb des Abiturs selbst weitgehend unabhängig.

Relativ größte Studienwilligkeit in Baden-Baden

Der ständige Wohnsitz der Studienwilligen und die somit von den einzelnen Kreisen zu erwartenden Studienströme sind aus der *Tabelle 2* erkennbar. In diese Übersicht wurde auch ein Indikator für das regionale Bildungsgefälle aufgenommen, in dem die Zahl der Studienwilligen je Kreis auf 1000 der deutschen Wohnbevölkerung der Geburtsjahrgänge 1951 bis 1953 (die jetzt vorwiegend zum Abitur anstehen) umgerechnet wurde. Dadurch werden einige bereits aus früheren Untersuchungen² über das regionale Bildungsgefälle bekannt gewordenen Ergebnisse bestätigt, wonach besonders in den Kreisen Waldshut und Lörrach, aber zum Teil auch in der Region Hohenlohe ein aufgeschlosseneres Bildungsverhalten wünschenswert wäre. Da aber insbesondere im Kreis Waldshut die Zahl der kombinierten Jahrgangsklassen an Grund- und Hauptschulen die höchste des Landes ist, müßte hier auch das Bildungsangebot entscheidend verbessert werden. In Waldshut (29 Studierende je 1000 der Geburtsjahrgänge 1951 bis 1953) und Lörrach (33) ist jedenfalls die geringste Dichte an Studienwilligen festzustellen. In dieser Beziehung steht der Stadtkreis Baden-Baden (77) an der Spitze, vor Stuttgart (66) und Pforzheim (63).

Der mittlere Wert für das Land Baden-Württemberg von 51 Studienwilligen je 1000 der Geburtsjahrgänge 1951 bis 1953 wird durchschnittlich nur im Regierungsbezirk Stuttgart erreicht, im Durchschnitt der anderen Regierungsbezirke nicht,

² Siehe auch: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 3 1972 und Heft 1 1973.

so daß also trotz aller Bemühungen um ein ausgeglicheneres Bildungsangebot und damit um ausgeglichene Bildungschancen, die regionale Differenzierung vorerst noch beträchtlich bleibt.

Freiburg ist die beliebteste Universität

Von den 11 066 Studienwilligen, die ihr Studium an einer Universität durchführen möchten, wollen sich 8657 (78 %) für eine der neun Universitäten des Landes entscheiden. Von diesem Personenkreis wird die Universität Freiburg, wie auch in allen vergangenen Jahren, eindeutig bevorzugt. 1744 Studienwillige (20 %) haben die Universität Freiburg als die Hochschule ihrer ersten Wahl bezeichnet. Erstmals war die Zahl der Nennungen, die auf die Universität Stuttgart (1683) entfielen größer als die für die Universität Tübingen (1581). Unerwarteterweise haben sich sogar mehr Studienwillige (1213) für die Universität Karlsruhe als für die Universität Heidelberg (1186) ausgesprochen. Damit ist die Universität Heidelberg in der Beliebtheitsskala der Studienwilligen des Landes seit 1971 vom zweiten auf den fünften Rang zurückgefallen. Es ist nicht mit Sicherheit zu erkennen, auf welche Gründe dies im einzelnen zurückzuführen ist, es kann aber wohl nicht ganz ausgeschlossen werden, daß die in den letzten Jahren in Heidelberg immer wieder aufgetretenen Störungen der Vorlesungen durch radikale Studentengruppen mit dazu beigetragen haben, daß die Studienwilligen andere Universitäten bevorzugen.

Tabelle 3

Studienwillige an Universitäten und Fachhochschulen nach ausgewählten Studienfächern

Studienfach	Studienwillige insgesamt	Darunter wollen studieren an									Fachhochschulen
		Universitäten									
		Freiburg	Heidelberg	Hohenheim	Karlsruhe	Konstanz	Mannheim	Stuttgart	Tübingen	Ulm	
Alle Studienfächer	16 622	1 744	1 186	239	1 213	259	571	1 683	1 581	181	716
darunter											
Agrarwissenschaft	78	(2)	(1)	54				(1)	(1)		1
Anglistik	537	71	35		(15)	5	14	26	40		
Architektur	405	(6)	(5)	(2)	[72]	(9)	(2)	[149]	(4)	(2)	35
Bauingenieurwesen	408	(6)	(2)	(2)	114	(10)	(2)	145	(6)	(3)	46
Betriebswirtschaftslehre	816	(60)	(13)	(1)	(21)	(9)	231	(70)	60		81
Biologie	508	[72]	[61]	[27]	[24]	[19]		[35]	[51]	(6)	(2)
Chemie	314	[47]	[23]	(2)	39	[8]		[69]	31	[11]	1
Chemie-Ingenieurwesen	65	(3)	(1)		27		(4)	(6)	(1)		9
Dolmetscher	125	(4)	48		(1)		(2)	(4)	(2)		(3)
Elektrotechnik	507	(6)	(1)	(1)	126	(10)	(2)	184	(3)	(7)	58
Evangelische Theologie	79		10		(1)				36		
Fahrzeugtechnik	32		(1)		4			10		(1)	1
Feinwerktechnik	19				2			6		(1)	5
Forstwirtschaft	63	49		(1)	(2)			(1)		(1)	(7)
Geographie	82	12	3		6		2	[9]	6		(3)
Germanistik	852	112	56		16	9	19	29	65		
Geschichte	235	36	23		7	6	5	11	23		
Humanmedizin	1 218	[283]	[222]	[37]	(1)	(2)		(6)	[268]	[64]	
Informatik	202	(8)	(2)	(2)	48	(3)	(6)	[38]	(2)	(9)	35
Innenarchitektur	75	(3)	(1)	(1)	[3]			[23]	(4)		11
Katholische Theologie	88	22			(1)	(1)		(1)	29		
Kunstgeschichte	250	10	8		29		(3)	30	9		(1)
Lebensmitteltechnologie	111	(3)		[60]		(1)		(4)	(1)		8
Leibeserziehung	573	51	39		43	(3)	3	(18)	61	(3)	(8)
Maschinenbau	402	(4)	(3)	(2)	106	(4)	(3)	145	(2)	(3)	40
Mathematik	1 291	112	93		112	27	[19]	[138]	110	[31]	3
Pharmazie	233	[68]	(15)		[27]			(2)	[53]	(2)	
Philosophie	63	10	16			1	3	5	15		
Physik	413	42	39	(3)	43	[10]		[120]	39	[24]	6
Politologie	82	6	7	(1)		9	5	5	11		
Psychologie	328	[50]	[45]	(1)	(1)	[16]	[10]	(3)	[60]	(1)	
Rechtswissenschaft	525	113	55		(2)	12	30	(3)	153		(1)
Romanistik	145	28	21		(3)	4	9	14	21		
Soziologie	142	18	17		1	9	18	11	14	(1)	
Vermessungswesen	54	(1)			14			15			5
Volkswirtschaftslehre (Wi-Wi)	329	54	35	(1)	22	11	37	[11]	62		
Wirtschaftsingenieurwesen	209	(1)	(1)		127		(2)	(10)	(2)		14
Zahnmedizin	226	[49]	[39]		(1)			(1)	[63]	(4)	(1)

Differenzen zur Gesamtzahl durch Studierende, die an anderen Hochschulen (-arten) studieren wollen. - In Klammern () sind Angaben dann gesetzt, wenn die Studienfächer an der betr. Hochschule nicht studiert werden können.

[] Angaben für Studienfächer, für die im Studienjahr 1972/73 Zulassungsbeschränkungen bestehen.

Wieder wollen 10 % Medizin studieren

Die Studienwünsche der Abiturienten in Bezug auf die ausgewählten Studienfächer machen im Vergleich zu früheren Befragungen keine neuen Tendenzen sichtbar. Von den 11066 Studienwilligen, die an einer Universität studieren wollen, haben wieder die meisten (9,9 %) die Absicht erkennen lassen, Humanmedizin zu studieren. Für die Fächer Zahnmedizin (1,8 %) und Pharmazie (1,9 %) sind im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahren etwas geringere Quoten ermittelt worden. Dies trifft auch für die naturwissenschaftlichen Fächer Chemie (2,3 %) und Physik (3,2 %) sowie auf Mathematik (6,5 %) zu. Auch bei den wirtschaftswissenschaftlichen Studienfächern – insbesondere bei der Betriebswirtschafts-

lehre (5,8 %) – sind leichte Rückgänge festzustellen. Geringfügig erhöht hat sich die Quote der Studienwilligen dagegen für die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer Soziologie (1,1 %) und Psychologie (2,5 %), für Germanistik (3,6 %), Architektur (einschließlich Innenarchitektur 3,3 %) und für Rechtswissenschaft (4,3 %). Rechtswissenschaft ist allerdings eines der wenigen Studiengebiete, in denen nach der quotenmäßigen Verteilung mehr Studierende beziehungsweise Studienanfänger anzutreffen sind, als es nach der ursprünglichen Studienabsicht der Abiturienten der Fall sein dürfte. Wegen der bestehenden Zulassungsbeschränkungen ändern jedoch viele Abiturienten nachträglich ihre Studienabsicht und weichen vorzugsweise auf diese Fächer aus.

Dipl.-Volkswirt Karl-Heinz Festerling

Reisepläne für die Sommersaison 1973

Vorbemerkungen

Vom Statistischen Landesamt wurde in Anbetracht der bevorstehenden Sommerreisesaison für das Land Baden-Württemberg eine Zusatzerhebung im Rahmen der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1973 über Urlaubsabsichten der Bevölkerung für die diesjährige Reiseperiode von Mai bis September durchgeführt, deren Ergebnisse eine kurzfristige Prognose der Reisepläne ermöglichen.

Die Befragung dürfte in erster Linie für die am Reiseverkehr direkt oder indirekt Beteiligten, beispielsweise die zuständigen Stellen und Behörden der Verkehrsregelung und -planung, für Reiseunternehmen, Beherbergungsbetriebe und nicht zuletzt für die reisenden Familien und Privatpersonen von Interesse sein.

Charakteristisch für unsere moderne Gesellschaft ist einmal die wachsende wirtschaftliche Bedeutung der Freizeit, denn die Nachfrage an Konsumgütern, Dienstleistungen und Erholungsstätten für diesen Bereich der Privatsphäre nimmt ständig zu. Zum anderen erlangen sozialpolitische und gesundheitliche Aspekte der Urlaubsgestaltung ein immer größeres Gewicht. In diesem Zusammenhang scheint die Fragestellung interessant zu sein, ob sich schichtspezifische Unterschiede bezüglich der Vorstellung über die Gestaltung des Urlaubs, insbesondere hinsichtlich der Betätigung am Urlaubsort, unter Berücksichtigung gesundheitlicher Gesichtspunkte feststellen lassen.

Da die Befragung als Zusatz zum Normalprogramm der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe durchgeführt wurde, die nicht auf einer echten Zufallsauswahl beruht, können keine voll repräsentativen Ergebnisse erwartet werden. Auf einen direkten Bezug einzelner sozialer Schichten durch Kombination der drei Schichtmerkmale (soziale Stellung des Haushaltsvorstands, Haushaltsgröße und Einkommenshöhe der Familie) muß verzichtet werden, weil die Feldbesetzung innerhalb der Schichten teilweise zu gering ist. Wenn im folgenden vergleichende Aussagen über spezifische Verhaltensweisen einzelner Schichten gemacht werden, so beziehen sich die Ergebnisse auf die Anzahl der Haushalte in der jeweiligen sozialen Schicht.

Grundsätzlich wurde bei der Befragung zwischen Urlaubsreisen geschlossener Familien (=Familienreisen) und gesonderten Reisen einzelner Familienmitglieder (=Einzelreisen) unterschieden, um möglichst alle Urlaubspläne zu erfassen.

Besondere Beachtung finden erstmals kombinierte Reisen einzelner Familienangehöriger (=Kombinationsreisen), beispielsweise gemeinsam geplante Ferien zweier oder mehrerer Kinder einer Familie oder die gemeinsame Urlaubsreise der Eltern.

Drei Viertel aller Haushalte gehen mindestens einmal in Urlaub

Von den insgesamt 8129 an der Erhebung teilnehmenden Haushalten haben rund 72 % für die kommende Feriensaison Reisepläne. Diese im Vergleich zu den vergangenen Jahren unwahrscheinlich hohe 'Reiseintensität' (Anteil der Reisenden an allen Haushalten) läßt einerseits bestimmt auf eine stark gestiegene Reisebereitschaft schließen, andererseits ist der errechnete Prozentsatz sicher überhöht, da die reisefreudigen Beamten und Angestellten (*Tabelle 1*) mit zusammen ca. 60 % der befragten Haushalte überrepräsentiert sind, die weniger reiselustigen Arbeiter dagegen mit rund einem Fünftel aller Teilnehmer hinter ihrem entsprechenden Anteil an der Bevölkerung zurückbleiben.

Bei einer Untergliederung nach den drei Schichtmerkmalen werden die Rangfolge und dadurch Unterschiede bzw. Abhängigkeiten zwischen den sozialen Schichten deutlich (*Tabelle 1*).

Am ehesten leisten sich Beamte und Angestellte eine Urlaubsreise, die Reiseintensität der Selbständigen bewegt sich um den Durchschnitt. Erfreulicherweise unternehmen fast 70 % der an der Befragung teilnehmenden Rentner einen Erholungsurlaub; bei den Arbeitern reisen dagegen nur zwei Drittel der Haushalte, bei den Landwirten gar nur jeder dritte Haushalt, was sicherlich mit dem besonders starken Arbeitsanfall gerade in den Sommermonaten zusammenhängt.

Naturgemäß fahren Familien mit einem oder zwei Kindern häufiger als Ein- und Zweipersonenhaushalte im Sommer, während der Schulferien, in Urlaub. Bei Mehrpersonenhaushalten mit fünf und mehr Familienmitgliedern nimmt die Reiseintensität einer Familie merklich ab; nicht zuletzt dürften dafür die höheren Urlaubskosten verantwortlich sein. Für die Reisebereitschaft sind sicher nicht allein die beiden

¹ vgl. Ifo-Schnelldienst 45/10. 11. 71, S. 4.